

Mein Austauschjahr in Argentinien

Argentinien. Wenn ich vor ein bisschen mehr als einem Jahr an mein zukünftiges Gastland Argentinien dachte, kamen mir Buenos Aires, Che Guevara, die Anden, die Vielfalt an Klimatas und Landschaften und der Tango in den Sinn.

Jetzt, wieder zurück in der Schweiz, bestätigen sich diese Eindrücke, aber meine Assoziationen mit Argentinien sind meine Gastfamilie, alle meine Freunde und die Wärme dieser Personen.

Den ersten Fuss, den ich auf argentinischen Boden setzte, gehörte einem aufgeregten, vordreudigem und müdem Körper an. Es ist gar nichts so anders, fand ich, bis ich den Flughafen verliess. In einem Car, der nach argentinischer Ansicht noch im besten Zustand war, hier bei uns jedoch eher als Antiquität bezeichnet würde, fuhren wir zum Welcome-Camp. Ein Freiwilliger erklärte uns auf dem eineinhalbstündigen Weg durch Buenos Aires, (wir fuhren eineinhalb Stunden auf der Autobahn durch Buenos Aires und hatten die Stadt noch immer nicht verlassen!) wo wir hingingen, und was wir zu tun hatten. Ich verstand nicht viel, war beschäftigt mit Rausschauen und mir klar machen, dass ich in Argentinien war. Als wir durch ärmere Viertel fuhren, staunte ich, dass ist also eine Weltstadt und die Hälfte der Häuser hatten die Bewohner selbst zusammengebastelt.

Erst drei Monate später wurde mir dann langsam klar, dass ich in Argentinien war. Der Geruch des Hauses meiner Gastfamilie kam mir nicht mehr fremd vor, er fiel mir auch gar nicht mehr auf. Es gab viel Dinge, an die ich mich schon gewöhnt hatte, die mir aber trotzdem noch auffielen: Die mehrheitlichen kleinen und ein- oder zweistöckigen Häuser, an die Gefahr überfallen zu werden, an den Wind, der sehr oft durch Neuquén blies, die Freundlichkeit der Leute, die dich immer nach deinem Zustand fragen, die ewigen Begrüssungen – allen ein Küsschen – , die kaputten Trottoirs, die vielen Hunde, dass alle sehr viel fluchen, man extrem vorsichtig sein muss beim Überqueren der Strasse, dass Geburtstage von Familie und Freunden zusammen gefeiert wurden, da gibt's keine Trennung. Am Tisch beim Asado Schlemmern, sprechen alle mit allen und so um zwei Uhr morgens erst, wenn die Gastgeber den Tisch abräumen, teilt sich Jung und Alt. Die Freunde und etwa gleichaltrigen Cousins, Onkels und Tanten des Geburtstagskinds gehen aus, die Älteren bleiben zu Hause, fahren die Jungen manchmal noch zum Club und gehen dann schlafen. Und bei uns zu Hause war der Sonntag der offizielle Nichtstuntag, ausser ab und zu in die Messe zu gehen, gab es kein Programm.

Ich hatte schon ein paar Freunde gewonnen, akzeptiert, dass ich auf eine technische Schule ging, mit fast nur Jungs und vielen mathematischen Fächern. Langsam durchschaute ich die unausgesprochenen Regeln meiner Gastfamilie.

An Weihnachten fühlte ich mich einerseits extrem teil der Familie, aber merkte auch, wie viel ich nicht wusste, dass sie schon so vieles miteinander teilten und ich nur ein Jahr davon mitkriegen konnte. Was ich wunderschön fand und unbedingt wieder einmal erleben möchte, ist Weihnachten im Sommer zu feiern. Wir sassen draussen und schauten den Sternenhimmel an.

Meine Sommerferien dauerten noch zwei Monate mehr als die normalen drei Monate, denn die Lehrer streikten für mehr Lohn.

Die letzten Wochen waren die schönsten, ich fühlte mich gut, die Freundschaften, die ich gemacht hatte, vertieften sich und ich fühlte mich wie eine richtige Tochter meiner Gastfamilie. Meine Familie hatte bisher nie viele Gefühle gezeigt, ich spürte schon, dass sie mich gern hatten, doch auch, dass sie mich da und dort umerziehen wollten. In dieser Zeit fühlte ich, dass sie mich akzeptiert hatten und dass ich immer zurückgehen kann. Doch in den letzten Wochen war ich ein Teil von ihnen geworden und sie akzeptierten mich, wie ich war.

Am zweitletzten Wochenende unternahmen wir endlich einmal etwas und besichtigten einen Ort in der Provinz Neuquén, Bisher kannte ich eigentlich nur Neuquén Capital. Wir gingen zu einem extrem grossen Stausee, es windete so fest, dass mir Tränen das Gesicht runterliefen und es war so kalt, dass diese Tränen quasi einfroren. Mit meinen Geschwistern und zwei Nichten gingen wir in einem nahegelegenen Canyon auf Erkundungstour. Ich war glücklich und wollte, dass dieser Moment nicht mehr vorüberging.

Am Flughafen Neuquén vergass ich all meine Prinzipien (ich hatte immer gesagt, sie sollen sich keine Illusionen machen, es könne sein, dass wir uns nie mehr sehen werden und dass wir uns dessen beim Abschied bewusst sein müssen): Ich versprach allen, zurückzukommen, und das bald. Ich musste mich anlügen, ich wäre sonst nicht gegangen. Meine Schwester bat mich : „Andate con una sonrisa!“, „Geh mit einem Lachen auf dem Gesicht!“, ich weinte und war traurig, über alles und alle die ich zurücklassen musste aber auch glücklich über alle, die ich kennengelernt hatte und alles, was ich erlebt und gelernt hatte.

Und ich werde zurückkehren! Ich machte Freunde fürs Leben, habe eine zweite Familie bekommen und immer einen Platz in Argentinien, wo ich hingehen kann. Ich würde mein Austauschjahr gegen nichts tauschen, auch wenn es weh tut das eigene Land und seine Leute zu verlassen. Einstecken muss man können dafür gewinnt man so vieles.